

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 10

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Der Schweizer Soldat», Zürich. - Redaktor: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, 4000 Basel, Tel. 061 / 34 41 15. - Inseratenverwaltung, Administration und Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa, Tel. 051 / 73 81 01, Postcheck 80 - 148. - Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—, Ausland Fr. 17.—. - Erscheint einmal monatlich, am Letzten.

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Liebe Leser,

wenn wir die Zahl der Dienstverweigerer jenen Hunderttausenden von Schweizer Bürgern gegenüberstellen, die gutwillig, überzeugt und selbstverständlich ihre Wehrpflicht erfüllen, ist sie gering und bedeutungslos. Trotzdem wäre es falsch, die ausgesprochen defaitistisch-subversive Tätigkeit dieser Feinde unserer Armee zu bagatellisieren. Auch Bazillen sind schliesslich nur unter einem Mikroskop sichtbar, gleichwohl kann ihr Auftreten verheerende Folgen zeitigen. Seit sich Verführer und Verführte organisiert und zum Beispiel in der «Internationalen der Kriegsdienstgegner» zusammengeschlossen haben und anscheinend auch über nicht unbedeutende Geldmittel verfügen, wirken sie wie Spaltpilze im Volksganzen. Die Dienstverweigerer von heute sind die Defaitisten und Anpasser von morgen!

Ihre Propaganda ist gezielt und richtet sich mit Vorbedacht an die Jünglinge zwischen 16 und 19 Jahren. Diesen versucht man den Bazillus der Dienstverweigerung einzupflanzen, wie die Flugblätter der «Ortsgruppe Basel der Internationalen der Kriegsdienstgegner» es mit aller wünschbaren Deutlichkeit beweisen. Und wenn dann so ein Jüngling dieser beharrlichen und demagogischen Werbung erliegt, dann wird ihm für die Folgen «moralische, finanzielle und juristische Unterstützung» in Aussicht gestellt. Noch ist der zahlenmässige «Erfolg» dieser infamen Seelenfängerei gering. Aber täuschen wir uns nicht: Jedes Opfer, das den organisierten Feinden unserer Armee in die Fänge gerät, ist ein Soldat weniger, aber ein aktiver Defaitist mehr.

Vor mir liegt der Brief eines jungen Mannes, der vergangenes Frühjahr mit Glanz seine Buchdruckerlehre beendet hat und im kommenden Herbst in die Rekrutenschule einrücken muss. Aber die Möglichkeit ist nicht auszuschliessen, dass dazumal die militärischen Vorgesetzten vergeblich auf diesen Rekruten warten. Der mir persönlich gut bekannte Jüngling, der einstige musterhafte Schüler, der Pfadfinder und Jungschütze, der tüchtige Lehrling, der nun eine vielversprechende berufliche Laufbahn vor sich hätte, war offensichtlich unter den Einfluss der Defaitisten geraten. Anders lässt sich jedenfalls sein Brief nicht erklären, worin er u. a. schrieb, dass er mit seinem Beispiel mithelfen wolle, für alle Zukunft Kriege zu verhindern. Dem irreführenden, verführten jungen Manne habe ich geschrieben:

«Es ist ein Verhängnis, lieber Freund, dass Stimmen wie die Ihre zumeist in jenen Ländern laut werden, die von Haus aus friedliebend sind, noch nie ein fremdes Land angegriffen haben, sondern vielmehr entweder angegriffen wurden oder — wie die Schweiz — wiederholt von Angriffen bedroht waren. Dänemark zum Beispiel hat bis zum April 1940 mit Worten und Taten dem Ideal der Abrüstung gehuldigt. Sein südlicher Nachbarstaat hat sich deswegen aber nicht beeindrucken lassen — bei Nacht und Nebel hat er das wehrlose Land überfallen. Unter der Gewaltherrschaft des Feindes haben dann die friedliebenden Dänen zu den Waffen greifen müssen. Aber eben, das liegt nun bald dreissig Jahre zurück, und für Sie dürfte das Geschehen von damals kaum mehr massgeblich sein. Trotzdem rate ich Ihnen, bevor Sie eine Kurzschlusshandlung begehen, Ihre Ferien dieses Jahr vielleicht in Dänemark zu verbringen und danach zu trachten, mit den Leuten dort ins Gespräch zu kommen. Es wäre wohl möglich, dass Sie das, was Sie jetzt noch als „Überzeugung“ zu bezeichnen pflegen, plötzlich als eine verhängnisvolle Fehleinschätzung Ihrer Lage und Ihrer Möglichkeiten betrachten würden.

Sie raten der Schweiz nicht mehr und nicht weniger, als dass sie in Zukunft in der Rolle des Schafes dem Tiger gegenübertritt und

ihm sagt: „Lieber Bruder, du siehst, ich bin wehrlos. Ich hoffe, dass du mir naheiferst und deine gefährlichen Reisszähne und deine scharfen Krallen entfernst und mir gegenüber keine bösen Absichten mehr hegst.“ Glauben Sie wirklich, dass der Tiger zuvorkommend knurrend dem Rate des Schafes gehorchen und von Stunde an Vegetarier sein wird?

Ich muss gestehen, dass mir die Schweiz in der Rolle eines Iglers besser gefällt. Auch der Igel tut niemandem etwas zuleide, und trotzdem wird er auch vom Raubtier gemieden. Sie wissen warum, und vielleicht verstehen Sie jetzt auch, dass Wehrlosigkeit seit Menschengedenken einen Feind noch nie beeindruckt und veranlasst hat, von einem Angriff gegen einen waffenlosen Friedfertigen abzusehen. Im Gegenteil: Wehrlosigkeit verlockt zum Zuschlagen. Die Geschichte beweist das bis auf den heutigen Tag.

Wer den Frieden liebt, rüstet zum Kriege! Zugegeben, mit diesem Wort ist schon viel Schindluder getrieben worden. Für den Friedliebenden aber hat es von seiner Wahrheit nichts verloren. Eine kriegstüchtige Armee ist für uns Schweizer die erste und zuverlässigste Voraussetzung, dass wir als Volk und Staat auch in Zukunft existieren können. Sie ist für uns eine Lebensnotwendigkeit. Wer die Armee in Frage stellt, stellt auch unsere Unabhängigkeit in Frage.

Eine kriegstüchtige Armee kostet Geld, viel Geld, und von jedem Wehrmann fordert sie zusätzliche finanzielle und zeitliche Opfer. Seien wir froh, wenn es bei diesen Opfern an Geld und Zeit bleibt. Sie sind für uns die Prämien, die wir für die Bewahrung von Freiheit, Unabhängigkeit und Eigenständigkeit bezahlen. Sollten wir, Ihrem Rate gemäss, darauf verzichten wollen und sollte gerade dieses Verzichtes wegen einmal eine fremde Armee in unser ungeschütztes Land einbrechen, dann wird man von Ihnen und uns allen das Hundertfache von dem verlangen, was Ihnen jetzt zuviel ist. Man wird es mit Gewalt einfordern, um damit jene Macht zu stärken, der Sie aus falsch verstandenem, naivem Idealismus die Grenze öffnen wollen.

Dänemark ist ein Fall von gestern. Israel und die Tschechoslowakei aber sind die Musterbeispiele von heute. Ideen, wie Sie sie entwickeln, werden in Israel nicht verstanden. Ohne seine kriegstüchtige Armee wäre dieses Land und wäre dieses Volk im wahrsten Sinne des Wortes längst ausgeradiert, nicht mehr existent. Das weiss jeder Israeli, und willig erbringt er deshalb unerhörte Opfer an Zeit und Geld. Niemand, auch Sie nicht, kann uns garantieren, dass die Schweiz sich nicht eines Tages in einer ähnlichen Lage befindet wie gestern Finnland, Dänemark und Norwegen oder heute Israel. Von 1940 bis 1944 waren wir von uns feindlichen Mächten eingeschlossen, deren Führer uns offen und unverhohlen den Untergang durch ihre Waffen angedroht hatten. Dass wir trotzdem überlebten, verdanken wir nebst einem gütigen Schicksal doch ausschliesslich unserer Armee, die in den entscheidenden Phasen des Krieges den Feind von einem verlustreichen Angriff gegen die Schweiz absehen liess.

Falls Sie, lieber Freund, trotzdem auf Ihrem — sicher noch nicht gefestigten — Standpunkt beharren und tatsächlich den Wehrdienst verweigern wollen, dann sei Ihnen jetzt schon prophezeit, dass sich zu gegebener Zeit niemand finden wird, der Ihnen diese Einstellung honoriert — auch Ihre Verführer nicht, das Schicksal nicht und Ihre Mitmenschen noch weniger. Man wird in der Stunde der Gefahr Sie und Ihresgleichen verachten, wenn nicht verfluchen. Man wird Sie zu Recht anprangern als Defaitisten,

als Anpasser, als Verräter, der im Solde des Feindes steht. Es braucht keinen Mut, jetzt den Dienst zu verweigern und sich zu bedecken mit der Gloriette eines falsch verstandenen Märtyrertums. Das sind keine Helden, diese Dienstverweigerer, die vor Gericht arrogant auftreten, sich auf der Strasse lärmig feiern lassen, von gewissen Zeitungen mit Schlagzeilen bedacht werden und den Beifall jener finden, die zielbewusst unser Schweizerhaus zertrümmern wollen. Wenn ein an Geist und Leib gesunder Schweizer den Militärdienst verweigert und so wissentlich mithilft, unser Volk wehrlos zu machen und in der letzten Konsequenz der Willkür eines gewalttätigen Feindes preiszugeben — so einer ist in meinen Augen ein Feigling.

Zweimal in den letzten dreissig Jahren hat die Tschechoslowakei darauf verzichtet, für die Verteidigung ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit ihre starke und gut gerüstete Armee einzusetzen. Weder das Dritte Reich Hitlers noch die Sowjetunion Breschnevs, Kossygin & Co. haben diesen Verzicht honoriert. Die erste Kapitulation führte zum grässlichen Massaker von Lidice und die zweite zeitigte bis jetzt die Selbstverbrennung Verzweifelter und brutalen Massenterror.

Noch bleiben Ihnen einige Wochen Zeit, bis Sie die Weiche endgültig stellen müssen. Möge Ihr Entschluss so ausfallen, dass Sie in Ihrem künftigen Leben jederzeit sagen können: Ich habe so gehandelt, wie es sich für einen seinem Volke gegenüber verantwortungsbewussten Schweizer gehört.»

Allen Vätern aber ist die Frage gestellt: Haben wir alles getan und tun wir alles, um unsere Söhne gegenüber den Verführern und gegenüber den Anfechtungen dieser Zeit stark zu machen? In den Söhnen erkennen wir die Väter wieder. Was wir an unseren Söhnen im Guten und im Bösen tun, dafür sind wir allein verantwortlich. Das kann uns kein Lehrer, kein ziviler oder militärischer Vorgesetzter und keine Umwelt abnehmen. Wir sollten das nicht vergessen.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzog

Die Frage des Beitritts der Schweiz zur Uno

Von Oberstlt z D Heinrich von Mural, Zürich

Nachdem die Schweiz sehr lange Zeit aus vielen begreiflichen Gründen gezögert hat, der UNO beizutreten, soll diese Frage nach verschiedenen Presseberichten noch dieses Jahr erneut ernstlich geprüft und sehr wahrscheinlich mit einer Volksabstimmung verbunden werden.

Für das bisherige Fernbleiben unseres Landes von der UNO waren vor allem folgende Gründe massgebend:

- die traditionelle Neutralität der Schweiz, durch welche unser Land unter anderem in den beiden letzten Weltkriegen von den Auseinandersetzungen mit den Waffen verschont geblieben ist;
- die zahlreichen Misserfolge der UNO auf verschiedenen Gebieten;
- die häufigen und heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Westmächte und des Ostblocks sowie anderen von Russland oder China abhängigen Staaten, was dem Ansehen der UNO oft geschadet und das Vertrauen in die UNO auf eine harte Probe gestellt hat;
- weil die UNO bzw. der Sicherheitsrat mehrfach nicht imstande waren, ihre Beschlüsse durchzusetzen.

Politische Gründe für einen Beitritt der Schweiz zur UNO

Das ständige Fernbleiben der Schweiz als Vollmitglied der UNO hat andererseits eine Reihe von erheblichen Nachteilen; diese können wie folgt zusammengefasst werden:

- Die Schweiz hat als Nichtmitglied *keinerlei Einwirkung auf wichtige Änderungen* in allen Fragen des Völkerrechtes.
- Unser Land ist trotz einer Mitarbeit auf verschiedenen Gebieten *nicht stimmberechtigt*.
- Es genügt heute nicht mehr, dass die Schweiz nur ihre guten Dienste anbietet und sich nur dann und wann an bestimmten Problemen beteiligt. Unser Land muss selber einen direkten Beitrag an die Solidarität und die Zusammenarbeit aller Völker in der UNO leisten, und das ist nur als Vollmitglied möglich.
- Das Fehlen der Schweiz und anderer westlicher Länder ist ein Nachteil für die UNO, insbesondere wegen des Gegengewichtes gegenüber dem Osten.

(Politische Gründe und militärische Einflüsse)

— Nur durch den Beitritt vieler einflussreicher Staaten kann ein dauernder Friede durch gemeinsame Anstrengungen gewährleistet werden.

Wie zu vernehmen ist, will der Bundesrat voraussichtlich noch dieses Jahr den eidgenössischen Räten seinen Bericht über einen allfälligen Beitritt der Schweiz zur UNO unterbreiten.

Vorschläge der Europa-Union der Schweiz zur Frage des Beitritts der Schweiz zur UNO

Um die diesbezüglichen Erwägungen des Parlaments für oder gegen den Beitritt der Schweiz zur UNO durch eine Willenskundgebung der breiten Öffentlichkeit zu ergänzen, hat die Europa-Union der Schweiz an einer Pressekonferenz angekündigt, dass sie sowohl dem Bundesrat als auch der Bundesversammlung *eine Petition für den Beitritt der Schweiz zur UNO* einreichen werde. Hierzu werden alle Schweizerinnen und Schweizer ab 16 Jahren aufgefordert, die vorgesehene Petition oder ähnliche Eingaben zu unterstützen.

In dieser Petition heisst es unter anderem, dass die Schweiz insbesondere der internationalen Solidarität eine stärkere Beachtung schenken müsste. Deshalb werden der Bundesrat und die Bundesversammlung aufgefordert, dem Volke möglichst bald einen Beschluss über den Beitritt der Schweiz zur UNO zur Abstimmung vorzulegen.

Im übrigen solle der Bundesrat den Beitritt zur UNO mit der Erklärung verbinden, dass die UNO-Mitgliedschaft unserer Neutralität nicht widerspricht und dass die Neutralität durch die UNO ausdrücklich anzuerkennen ist.

Zum Problem der Neutralität der Schweiz wird von der Europa-Union folgendes geltend gemacht:

Der Beitritt der Schweiz soll ohne Vorbehalt erfolgen, da die Neutralität mit der Charta der Vereinten Nationen durchaus vereinbar sei, wobei noch vermerkt wird, dass ja auch Schweden und Österreich als neutrale Länder dieser Organisation als Vollmitglieder angehören und dass diese beiden Länder sehr aktiv in der UNO mitwirken und sich dort eine geachtete Position erkungen haben, was für unser Land ebensogut möglich sei. Durch die obenerwähnte Petition sollen vor allem das aussenpolitische